

Verwalters Gedalja sind abgebildet. Allerdings fehlt ein Hinweis auf den Siegelabdruck des Königs Ahas. Der erst in diesem Jahr veröffentlichte Siegelabdruck des Königs Hiskia konnte nicht berücksichtigt werden.

Dem Anspruch, das Alte Testament anhand der archäologischen Entdeckungen für den Leser heute verständlicher und zugänglicher zu machen, wird dieses Buch in vielen Teilen nicht gerecht. Es ist eine in Teilen sehr unausgewogene Darstellung der archäologischen Funde. Nach wie vor ist der an der biblischen Archäologie Interessierte mit Volkmar Fritz, *Einführung in die Biblische Archäologie*, Darmstadt, 1985 – das leider nicht mehr aufgelegt wird – und mit Amihai Mazar, *Archaeology of the Land of the Bible: 10.000 – 586 B.C.E.* New York, 1992, am besten bedient.

Helmuth Pehlke

Otto Kaiser. *Der Gott des Alten Testaments: Theologie des AT*. Teil 1: *Grundlegung*; Teil 2: *Wesen und Wirken*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993 und 1998, 355 und 320 S., Pb., DM 39,80 und 34,80

Band 1 ist in vier Abschnitte gegliedert („Die hermeneutischen Voraussetzungen“, „Die historischen Voraussetzungen“, „Die Einheit der alttestamentlichen Gottesbeziehungen in ihrer Verschiedenheit“ und „Die Tora“). Jeder Abschnitt ist in Paragraphen unterteilt, denen jeweils einige Thesen vorangestellt sind. Band 2 ist in einen kurzen Prolog (§ 1) und eine Entfaltung (§§ 2-11) gegliedert, jeder Paragraph wird ebenfalls durch Thesen eingeleitet und mit einem reichen Literaturverzeichnis geschlossen.

Zu den hermeneutischen Voraussetzungen (§§ 1-6) gehört der Versuch des Verfassers, eine christliche Theologie des AT (§ 6) in Aufnahme des lutherischen Verständnisses vom Wort Gottes (CA V) und der existentialen Interpretation zu bestimmen. „Wort Gottes ereignet sich in dem Jesu Tod und Auferstehung bezeugenden Menschenwort entweder als Gesetz, das dem Menschen seine Heillosigkeit als Folge seiner gottlosen Selbstbehauptung oder Sünde aufdeckt, oder als Evangelium, das ihm im Namen Jesu Christi die Vergebung seiner Sünde und damit die nie endende Gegenwart Gottes zuspricht“. (I, S. 75). Entsprechend besteht die Aufgabe einer evangelischen Theologie des AT darin, „[. . .] die in diesem [AT] selbst obwaltende Beziehung zwischen Gesetz und Evangelium in ihrer spezifischen Ausformung darzustellen.“ (ebd). Der Verfasser legt Wert auf die Theologie des Alten Testaments, die nicht der israelitisch-jüdischen Religionsgeschichte gleichzusetzen sei, sondern deren Ergebnisse und die der Einleitungswissenschaft voraussetzt. Die Frage nach der Bedeutung des AT für den Christen heute lautet, „ob das Verhältnis des Menschen vor Gott in der Welt in beiden Testamenten wenn schon nicht kongruent, so doch analog beurteilt wird, und zweitens, ob und inwiefern die menschl-



che Existenz darin fundamental genug erfaßt worden ist, um uns auch heute noch letztgültig und d.h. als Wort Gottes anzugehen.“ (I, S. 74).

Zu den historischen Voraussetzungen (§§ 7-10) gehören eine Darstellung der Geschichte des israelitischen Gottesglaubens von der Frühzeit bis in die hellenistische Epoche. Die Einheit der atl. Gottesbezeugungen in ihrer Verschiedenheit (§§ 11-15) sieht der Verfasser in drei Aspekten. Erstens in einer Grundbeziehung: Alles, was dort gelebt, gelehrt, berichtet oder gebetet wird, bezieht sich unmittelbar auf das Verhältnis Israels zu seinem Gott. Zweitens steht Israel unter einem Grundgebot, nämlich nur Jahwe zu dienen. Drittens erfährt Israel als Grundgleichung, daß sich Gehorsam und Heil, Gerechtigkeit und Leben so entsprechen wie umgekehrt Ungehorsam und Unheil, Frevel und Tod. In diesen drei Grundvoraussetzungen sieht der Verfasser auch Grundstrukturen menschlicher Existenz überhaupt.

Der vierte Teil befaßt sich mit der Tora (§§ 16-17), die der Verfasser für die offenbare und heimlich Mitte des Alten Testaments hält (Bd. 1, § 17, besonders S. 349-353; II, S. 18-22), die den Kanon im Kanon bildet. Die geheime Leitfrage, welche Bedeutung das AT nun für den Christen besitzt, soll erst am Ende des zweiten Bandes beantwortet werden (I, S. 350). In II, S. 22-24 wird die Frage zwar aufgenommen, doch am Ende des Bandes nicht beantwortet. Ist das ein Versehen oder symptomatisch?

Der fünf Jahre später erschienene zweite Band enthält eine systematische Gotteslehre des AT. Kaiser setzt mit einer Reflexion über „Aufgabe, Weg und Ziel der Theologie des Alten Testaments“ (§ 1) ein. Er liest das AT als eine „Deutung des Exilgeschicks Israels“, was mit einer extremen Spätdatierung der Endstufe aller atl. Texte verbunden ist.

Er fährt konsequent mit der atl. Gottesbezeugung fort, entfaltet dann reichhaltig die atl. Theologie, wobei er rein deskriptiv verfährt. Diese beschränkt sich auf das Wesen und den Namen Gottes (§§ 2-4), seine Heiligkeit, Ferne und Nähe (§§ 5-6), der Jahwedienst und seine Gegenwart im Tempel und auf Erden (§§ 7-8), und endet mit Jahwe als Schöpfer der Welt und des Menschen (§§ 9-11).

Offen bleibt m.E. die Frage, ob und wie die atl. Gottesbezeugung in der Sendung Jesu Christi seine Fortsetzung findet. Kann man sachgemäß nur von einer Theologie des AT rein für sich sprechen? Kaiser lehnt die Verhältnisbestimmung „Verheißung – Erfüllung“ als „christliches Dreinreden“ ab und beschränkt sich stattdessen auf die Frage, ob im AT eine angemessene Deutung menschlicher Existenz zu finden sei. Daß das Kommen Jesu Christi, sein Tod und seine Auferstehung letztgültiges Wort des Gottes Israels an Israel und die Welt ist, tritt merkwürdig zurück.

*Manfred Dreytza*